

Leuchter hatte man besonders aus der Fabrike von Regina, deren Arbeiten sehr theuer bezahlt wurden. Die Spiegel bestanden aus starken Silberplatten; sie waren oft so groß als der Mensch selbst ist, und mit Gold, zuletzt auch mit Edelsteinen verziert. Die Aussteuer, sagt Seneca, die der Senat der Tochter des Scipio gab, reicht jetzt nicht mehr zur Bezahlung eines Spiegels hin, wie ihn die Tochter eines Freigelassenen braucht. Ueberdem waren die Zimmer mit den trefflichsten Statuen und Gemälden ausgeschmückt, und die Privathäuser der Reichen glichen fürstlichen Pallästen.

166.

Verlobungs- und Hochzeitgebräuche der Römer.

Hadte ein römischer Jüngling sich eine Jungfrau zur Gattin ausersehen, und des eigenen Vaters Zustimmung zu seiner Wahl erhalten, so ließ er um das Mädchen feierlich anhalten. Gemeinlich machte der Vater selbst den Brautwerber bei dem Vater oder Vormund des Mädchens, und besprach sich mit ihm über die Bedingungen. Dieses nannte man *stipulari*. Waren beide Väter darüber einig geworden, so fragte der Vater des Bräutigams: *Sponde ergo filiam tuam uxorem filio meo* (verlobst du also deine Tochter meinem Sohn zum Weibe)? Hierauf antwortete der Brautvater: *Spondeo*. Der Verlobte hieß nun *Sponsus*, die Verlobte *Sponsa*. Vor der Verlobung nannte man sie bloß *Sperata* (die Schofste). Ueber die Verlobung (*Sponsalia*) wurde eine förmliche Urkunde aufgesetzt, und von beiden Theilen unterschrieben. Die Braut erhielt auch von ihrem Verlobten einen Ring zum Unterpfande seines